

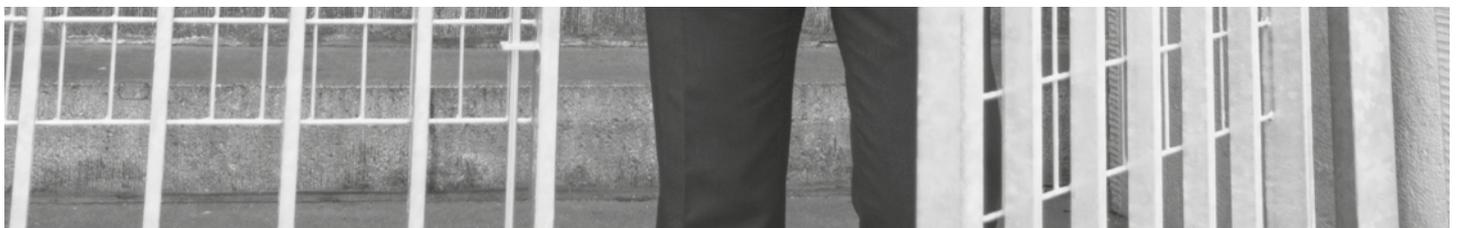
akrützel

Jenas führende
Hochschulzeitung



IHR BLEIBT DRAUSSEN

Wie sich eine Fakultät der FSU verschanzt



LIEBE LESERINNEN,

in einer hyperbeschleunigten Gesellschaft schauen wir vor allem nach vorn. Wie schneide ich in der nächsten Klausur ab? Wo mache ich das nächste Praktikum? Welchen Beruf will ich später haben? Und kann ich in diese furchtbare Welt überhaupt noch Kinder setzen?

Dabei vergessen wir häufig den Augenblick. Alle wollen nur noch werden, keiner will mehr sein. Doch manchmal reicht es aus, an den immer gleichen Tischen zu sitzen, die immer gleichen Getränke zu trinken und über die immer gleichen Themen zu philosophieren. Oder einfach darüber zu sprechen. Oft sind diese Momente die wertvolleren. Denn ganz schnell sind sie vorbei.

In der Redaktion haben wir uns zuletzt viel über die Themen „Werden“ und „Bleiben“ unterhalten. Vor dem Otto-Schott-Institut wollten die Leute zum Beispiel bleiben, sie wurden aber gebeten, zu gehen. Als sie nicht hörten, baute man kurzerhand einen Zaun – und schloss die weniger Privilegierten aus. Andere wiederum bleiben, weil sie keine Alternative haben; weil ihre Heimat kaputtgebombt wird. Und wenn Menschen genug geworden und geblieben sind, dann entscheiden sie sich manchmal, für immer zu gehen.

Und wenn ihr euch nach dem Lesen fragt, wohin euch das Leben trägt, empfehlen wir, einen Freund zu umarmen, eine Zigarette zu rauchen und einfach zu bleiben. Und nur zu gehen, wenn es gar nicht anders geht.

Machts gut!

Die Schlussredaktion

Gibt es etwas, das ein
Alleskönner nicht kann?



INHALT



TITEL

04 HINTER GITTERN
Eine Fakultät schottet sich ab.

14 EIN JAHR KRIEG
Ukrainerinnen in Jena.

UNI & STADT

07 GRÜNER PLAN FÜR JENA
So will die Stadt nachhaltig werden.

16 DOKTOR DER ANARCHIE
Interview mit Jonathan Eibisch.

MEHR

10 DAS GROSSE PRÜFUNGS-HOROSKOP
Durchfallen oder summa cum laude.

18 ZU VINO SAG ICH ...
Mit Basketballspieler Brandon Thomas.

12 PLATZ FÜR ALLE
Neugestaltung des Ernst-Abbe-Platzes.

19 VERANSTALTUNGS-KALENDER
Das geht in Jena.

13 MED-CLUB SUCHT NEUE GENERATION
Studentenclubs in Jena.

DIESES UND JENAS

Nach zehntägiger Besetzung des Oberlichtsaals im Hauptgebäude der Bauhaus-Universität Weimar haben die Aktivistinnen diese am 1. Februar für beendet erklärt.

Im abschließenden Statement „Zehn Tage sind kein Ende“, das am Abend des letzten Tages der Besetzung vorgetragen wurde, ist diese als erfolgreich eingestuft worden.

Die Intention des Protests bestand darin, Kritik an den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen, das heißt am kapitalistischen System, zu üben, worauf die anhaltenden Krisen wie Klimawandel, Energiekrise und Pflegenotstand zurückzuführen seien. Dabei sollten Räume für Dialog und Vernetzung geschaffen werden.

Demnach war es nicht der Anspruch der Besetzung, spezifische Lösungen zu liefern, sondern einen Raum zu schaffen, in dem Probleme formuliert und neue Ansätze gefunden werden können. Außerdem lag der Fokus nicht auf individuellem Handeln, sondern auf dem übergeordneten politischen Handeln im Kollektiv. Dies sollte mit einem radikal-kritischen Grundgedanken erfolgen, der sich vor allem auf Institutionen wie Universitäten bezieht. Durch erhebliche studentische Teilhabe an diesen würden Machtverhältnisse gelockert und somit weitere Schritte zum strukturellen Wandel erzielt.

Es bleibt ein letzter Ausruf, der das weitere aktivistische Vorgehen auch ohne Besetzung bekundet: „Wir werden weiter widerständig sein, uns weiter organisieren und weiter an den Verhältnissen rütteln.“



**BAUHAUS –
BESETZUNG BEENDET**



**„JUNG, AKADEMISCH, PREKÄR?“ –
STUDIE ÜBER STUDENTISCHE
HILFSKRÄFTE**

Im Januar 2023 erfolgte die Veröffentlichung der Studie „Jung, akademisch, prekär.“, diese ist in einer Kooperation mit der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di), der bundesweiten Vernetzung der Initiativen für einen Tarifvertrag für studentische Beschäftigte (TVStud) und des Instituts für Arbeit und Wirtschaft der Universität Bremen entstanden.

Bundesweit sind 11.000 studentische Beschäftigte von Hochschulen und Forschungseinrichtungen befragt worden. Sie machten Angaben zu ihren Arbeitsbedingungen und Beschäftigungsverhältnissen. Viele der Studierenden führen ihre Arbeit unter schlechten Bedingungen aus. Häufig würden unbezahlte Überstunden geleistet, der Urlaubsanspruch nicht wahrgenommen oder außerhalb des durch den Vertrag geregelten Zeitraums gearbeitet. Üblich seien Vertragslaufzeiten von einem halben Jahr, somit sind studentische Hilfskräfte auf „Kettenverträge“ angewiesen. Berlin ist das einzige Bundesland mit einem Tarifvertrag für studentische Beschäftigte.

Thüringen schnitt auf die Bezahlung bezogen weitestgehend negativ ab. Die geleisteten Arbeitsstunden waren, sowohl vertraglich als auch außervertraglich, am geringsten.

Ziel dieser Studie ist es, auf Missstände aufmerksam zu machen, die für studentische Hilfskräfte bestehen. Damit soll die Verbesserung der Arbeitsbedingungen vorangetrieben und das Entstehen von Tarifverträgen begünstigt werden.

Fotos: Pauline Schiller und Bastian Rosenzweig

Vicente Jiménez Liebscher

Anzeige

**DRUCK UND BINDUNG DEINER ABSCHLUSSARBEIT
AUCH IN CORONAZEITEN IN SICHEREN HÄNDEN.**

Vereinbare einen Termin!
MO-FR: 8:30 - 18:30 Uhr
Buchung: termin.dieunikate.com
+49 (0)3641 20 76 912
Ort: Hinter der Kirche 2 | 07743 Jena

dieUNIKATE - Medien | Services®
AGENTUR - DRUCKEREI - VERLAG

DEIN TERMIN

100% für DICH

HINTER

Jahrzehntelang müssen sich die Mitarbeiter:innen der Chemisch-Geowissenschaftlichen

Die Treppenstufen, die zum Haupteingang der Chemisch-Geowissenschaftlichen Fakultät hinaufführen, markieren den Beginn dieser Geschichte. Seit vielen Jahren kommt es zu kleinen bis großen Unannehmlichkeiten in den Fluren, vor allem aber vor dem Eingangsbereich des Gebäudes. Müll, Spuckeseen, Zigarettenstummel, Pöbeleien und Exkremente führten zu einem zunehmend angespannten Verhältnis zwischen den Personen, die im Gebäude arbeiten, und den Unifremden vor dem Gebäude. In den letzten zwei Jahren formierten sich Widerstände, die dem Ganzen ein Ende bereiten wollten. Die bisherige Strategie, die Situation auf der Treppe auszuhalten, ist damit offenbar gescheitert.

Im November 2021 findet auf Initiative des Dezernats 4 (Bau- und Liegenschaften der Universität) ein Treffen statt, eingeladen sind die damalige Institutsdirektorin Prof. Dickel, Prof. Müller, der Direktor des Instituts für Materialforschung, und Vertreter:innen des Dezernats. Bei dem Treffen soll es darum gehen, eine Lösung für das Problem am Haupteingang zu finden. Schon da steht seitens des Dezernats 4 ein Zaun als Lösung im Fokus. Dickel informiert den Institutsrat der Geographie über das Vorhaben des Dezernats. Auf der folgenden Institutsratssitzung wird intensiv diskutiert, die einen sind mit dem Zaun einverstanden, die anderen fordern eine sozial verträglichere Lösung. Bei den Materialforscher:innen scheinen die Positionen indes klarer: Der Zaun soll es werden. Das Problem mit einer Videoüberwachung am Eingang zu lösen, wird von beiden Seiten ausgeschlossen. In der Sitzung geht es nicht nur darum, den Zaun abzunicken, es besteht auch die Möglichkeit, alternative Verbesserungsmaßnahmen zu formulieren. Trotz der immer wieder geäußerten und gut begründeten Kritik am Zaun kommt bis zum Schluss kein belastbarer Gegenvorschlag zustande. Protokolliert wird jedenfalls keiner.

Widerstand formiert sich

Die Fachschaft, auch im Institutsrat vertreten, stört sich ebenfalls an der Idee. Seit der Pandemie sind die Türen am Haupteingang ohnehin abgeschlossen und bleiben es zum Frust der Fachschaft auch mit den ersten Lockerungen. Begründet wird die weiter anhaltende Sperrung des Haupteingangs damit, dass eine Lösung kurz bevorsteht. Der FSR sammelt Unterschriften gegen den Plan, einen Zaun zu errichten. Am Ende finden sich 104 Unterstützer:innen auf der Liste wieder, was gut 12 Prozent der Geographiestudierenden sind. Die Beteiligung ist für hochschulpolitische Umstände hoch und gleicht in etwa der

an den Gremienwahlen. Doch diese Liste hat es laut Dickel nie in den Institutsrat geschafft, das bestätigt auch der amtierende Institutsratsvorsitzende Roland Zech.

Nach einem weiteren Treffen zwischen dem Otto-Schott-Institut, der Geographie und dem Dezernat 4 geht es Schlag auf Schlag. Das Dezernat beginnt mit der Planung und entwirft den Zaun, wie er heute zu sehen ist. Allerdings wird dabei darauf verzichtet, die Entwürfe mit den Instituten zu teilen und den Wünschen und Vorstellungen entsprechend zu gestalten. Grundgedanke ist scheinbar nur, die Treppe für Fremde unzugänglich zu machen, Sorge und Kritik werden nicht berücksichtigt. Dieser Leitgedanke findet seine Form in den massiven Streben, aus denen sich die Zaunelemente zusammensetzen, und den spitzen Zacken auf den oberen Querstreben.

Trotz der immer wieder geäußerten und gut begründeten Kritik am Zaun kommt bis zum Schluss kein belastbarer Gegenvorschlag zustande.

Mit dem Errichten des Zaunes Ende November 2022 kehrte keine Ruhe in die Diskussion ein. Im Gegenteil: Immer wieder kam es zu Provokationen zwischen beiden Parteien. Drei Tage nach der Installation hingen erste Protestplakate an den neuen Gittern und der Hebel zur Notentriegelung wurde des Öfteren umgelegt.

In einer Rundmail an die Mitglieder der Fakultät wurden die „oberschlaun Zeitgenossen“ aufgefordert, den „Unsinn“, „besonders mutig ihren Standpunkt“ zu vertreten, umgehend zu unterlassen. Aber der Protest hielt an. Auf weiteren Schildern stand „Halt! Sie verlassen den akademischen Sektor!“, oder „Und hier, meine sehr verehrten Damen und Herren, sehen Sie die Grenzen der Empathie!“ Tatverdächtig war sofort die Fachschaft, was eine spontane Durchsuchungsaktion der FSR-Räume durch Personen der Materialforschung auslöste. Nach der Durchforstung folgte wieder eine Rundmail, gespickt mit Bildern aus dem FSR-Raum. Eine Akrützel-Anfrage ans Rechts-

GITTERN

Fakultät mit Unannehmlichkeiten vor und in ihrem Gebäude abfinden. Ein Zaun soll es jetzt richten.

amt ergibt, es „liegt kein Grund vor, der das eigenmächtige Betreten des FSR-Büros hätte rechtfertigen können“ und dass die Person durch „das konkrete Vorgehen seine Kompetenzen in dieser Hinsicht überschritten hat“. Das Bewusstsein für diese Überschreitung schien in dem Moment zu fehlen, stattdessen folgte in bevormundendem Ton die Aufforderung an die Fachschaft, sich in ihrer Arbeit mit sinnvolleren Dingen wie „Ordnung und Sauberkeit“ zu beschäftigen.

Komplexe Probleme, einfache Lösung

Der Zaun steht, das Problem bleibt. Nicht die Pöbeleien und die Exkremente bleiben, diese hält das Gatter wie gewünscht fern. Was fehlt, ist Beteiligung. Mit fortschreitenden Planungsprozessen und der abnehmenden Möglichkeit an Einflussnahme steigt für gewöhnlich das Interesse an Engagement. Das ist ein in der Raumplanung durchaus bekanntes Problem und mit Sicherheit auch dem Dezernat 4 bewusst. Es verwundert daher, dass die Geographie als Wissenschaft vom Raum ihre eigenen Lehren links liegen lässt.

Die gesamten Abläufe zeugen von einem gewissen Dilettantismus. Es bleibt für die Öffentlichkeit unklar, wer für die Planung verantwortlich ist und woher die Legitimation stammt. Gegenvorschläge konnten eingereicht werden, aber offen blieb, an wen genau und wer letztendlich die Auswahl der eingebrachten Vorschläge trifft. Es wurde auf individuelles Engagement gesetzt und die Öffentlichkeit um den Prozess weitestgehend gescheut. So kam es, dass sich eine bereits feststehende Vision durchsetzen konnte.

Dem Dezernat 4 als Fachstelle der FSU für Bauen und Planen hätte ein solch unsauberes Vorgehen nicht unterlaufen dürfen und es ist daher von der Kritik nicht auszunehmen. Es bleibt unklar, warum nicht zuerst ein Sicherheitsdienst mit regelmäßigen Kontrollen beauftragt wurde, Streetworker zur Vermittlung engagiert oder das Familien-, Bildungs-, und Sozialdezernat der Stadt zur Beratung hinzugezogen wurde.

Der Zaun wird vorerst stehen bleiben und damit auch das Konfliktpotenzial. Ein klärendes Gespräch zwischen dem FSR und den Instituten soll die Wogen glätten und unterstreichen, dass Durchsuchungen nicht das Mittel der Wahl sind. Für das Dezernat 4 wäre es nach den Ereignissen sicherlich eine gute Überlegung, auch für Bauprojekte, die die Öffentlichkeit vermeintlich nicht betreffen, Partizipations- und Informationsstrukturen zu entwickeln, um die gemachten Fehler in Zukunft zu vermeiden.

Vincent Kluger

Es verwundert daher, dass die Geographie als Wissenschaft vom Raum ihre eigenen Lehren links liegen lässt.

STELLUNGNAHME

Im letzten Akrützel haben wir über die Ausgaben des FSU-Stura berichtet. Eine Stellungnahme zu den Titelartikeln über die Stura-Financen im Akrützel 425 vom 19. Januar 2023 auf Seite 3 – 5.

VOM SELBSTERHALT ZUM MEHRWERT

Für die Finanzverwaltung der Studierendenschaft gibt es zwei Dokumente, die eine besonders große Bedeutung haben. Das sind der Haushaltsplan und der Jahresabschluss.

Der Haushaltsplan wird vom Stura vor Beginn des Haushaltsjahres erstellt. Die Haupteinnahmequelle sind hierbei die Semesterbeiträge der Studierenden. Der Haushaltsplan stellt dar, wie die Gelder verteilt und planmäßig verwendet werden sollen. Hierbei wird versucht, das verfügbare Geld für die nächsten zwölf Monate so zu verteilen, dass alle Aufgaben der Studierendenschaft erfüllt und möglichst gute Arbeit geleistet werden kann. Dafür werden Geldtöpfe zusammengestellt. Aus diesen Töpfen werden für verschiedene Sachen auf Beschluss Gelder ausgezahlt.

Der Jahresabschluss ist der Bericht des Studierendenrats über die tatsächliche Verwendung der Gelder der Studierendenschaft. Er wird nach dem Ende eines Haushaltsjahres erstellt und stellt die realen Einnahmen und Ausgaben dar. Dabei lässt sich auch ein Überblick darüber gewinnen, welche Veranstaltungen und Projekte tatsächlich stattgefunden haben. Im Haushaltsplan werden im Voraus nur wenige Veranstaltungen konkret eingeplant, weil sie nicht vorhersehbar sind. Im Jahresabschluss tauchen dann auch diese Veranstaltungen auf, bei denen für die Deckung der Kosten noch weitere Gelder eingenommen wurden – wo mehr Geld eingenommen wird, kann auch mehr ausgegeben werden. Die Jahresabschlüsse sind also viel aussagekräftiger für die Beschreibung der Geldflüsse der Studierendenschaft. Es gibt aber das Problem, dass der letzte beschlossene Jahresabschluss von 2017 ist. Die späteren Jahresabschlüsse wurden nicht fertiggestellt und müssen jetzt noch abgeschlossen werden.

Im Vergleich

In den Akrützel-Artikeln wurden Jahresabschlüsse (bis 2017) und Haushaltspläne (ab 2018) verglichen. Die Vergleichbarkeit zwischen den Jahren ist dann nicht mehr gegeben, da das eine einen Plan darstellt und das andere eine Abrechnung. Das führt zu Verzerrungen zwischen den Jahren. Schaut man sich nur die Haushaltspläne für die gesamte Zeit an, verändern sich die Sta-

tistiken natürlich. Die in den Artikeln beschriebenen Trends – die Verwaltungskosten steigen überproportional, während die geplanten Gelder für Veranstaltungen sinken – bleiben aber gleich, auch wenn sie nicht so stark ausgeprägt sind.

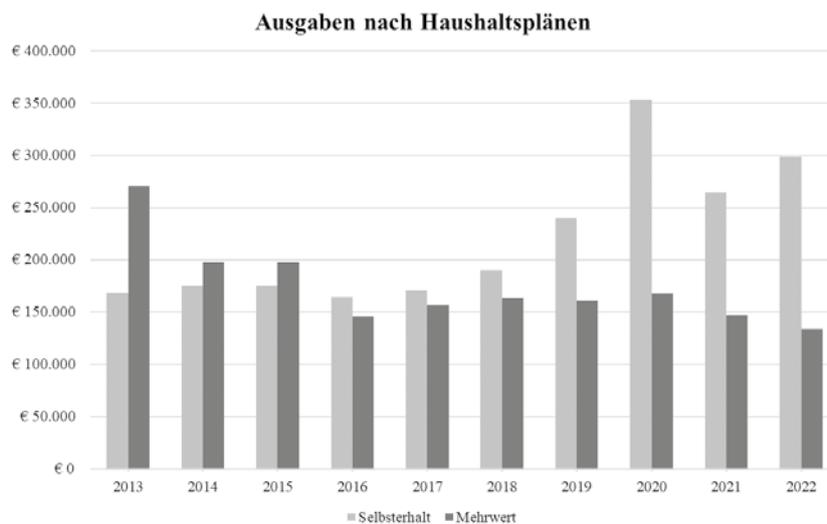
Der Haushalt und seine Altlasten

Weitere Auswirkungen auf die Haushaltsplanung der letzten Jahre sind die Steuernachzahlungen und die rückwirkende Umstellung auf den Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst der Länder. Bis 2020 hat der Stura die anfallende Umsatzsteuer für Veranstaltungen nicht ordnungsgemäß bezahlt. Diese wurden rückwirkend ab 2013 vom Finanzamt geprüft. Dadurch fallen momentan Nachzahlungen an, die sich im hohen fünfstelligen Bereich bewegen, die Jahre 2017 bis 2020 sind noch nicht abbezahlt und befinden sich deshalb noch in den Plänen für den Haushalt. Des Weiteren bezahlt der Stura seine Angestellten durch ein Gesetz seit 2020 nach Tarif. Da dieses rückwirkend seit 2018 gilt, gab es 2020 eine große Ge-

haltsnachzahlung für die Angestellten, die sich auch im Haushalt als besondere Ausgabe findet. Für diese Punkte müssen wir im Nachhinein bezahlen, was die verfügbaren Gelder in den neuen Haushaltsjahren stark einschränkt.

Der Mehrwert, den die Studierendenschaft erzeugt, lässt sich nicht in Semesterbeiträgen messen. Die Kritik, dass der Stura viel Geld für Verwaltung ausgibt, ist prinzipiell berechtigt – nur gibt es keine Alternative. Denn auch die Studierendenschaft ist Regeln und Gesetzen unterworfen, die Verwaltungsarbeit notwendig machen. Die Ausgaben für den Selbsterhalt – die Verwaltung – sind die Basis, um durch Engagement in den Fachschaften, Referaten und Projekten den echten Mehrwert zu schaffen. Dieses Engagement erst führt zu einer lebendigen Studierendenschaft, die mehr Wert schafft als die Summe ihrer Semesterbeiträge. Engagement, für das wir uns nur bedanken können.

Samuel Ritzkowski und Paul Staab
(Mitwirkende der FSU-Stura-Financen)



GRÜNER PLAN FÜR JENA

Mit dem Klimaaktionsplan ist für alle einsehbar, welche Schritte Jena als Stadt gehen muss, um nachhaltig zu werden. Jetzt gilt es, ihn zu beschließen und umzusetzen.

Nach unzähligen Protesten in den letzten Jahren und jahrzehntelangen Warnungen vor der globalen Erwärmung kommt nun der Klimaaktionsplan in Jena. Wird er beschlossen, bekommt die Stadt klare Maßnahmen an die Hand und verpflichtet sich, bis 2035 klimaneutral zu werden. Mit gesellschaftlichem Rückenwind durch die Proteste von *Fridays for Future* haben sich vor drei Jahren unterschiedliche Menschen aus der Klimaschutzbewegung als Bündnis *Klimaentscheid Jena* organisiert, um von der Stadt Jena Klimaneutralität bis 2035 einzufordern. Einer von ihnen ist der Biologiestudent Robert Pauli. Mit einem Begehren der Bürger:innen sei versucht worden, institutionelle Mittel und Straßenproteste zu verbinden. Schon bevor die notwendige Stimmenzahl erreicht wurde, nahm die Stadtverwaltung die Forderungen auf, die dann im Stadtrat beschlossen wurden, um darauf das Unternehmen *target* zu beauftragen, einen Klimaaktionsplan zu erarbeiten. Dieser Schritt der Stadt sei für Robert überraschend gewesen. Dieser Schritt der Stadt sei für Pauli überraschend gewesen.

Mängel und Hoffnung

Um ein bilanziell klimaneutrales Jena zu schaffen, wird im Klimaaktionsplan auf das Vermeiden, Reduzieren und Kompensieren von Treibhausgasen gesetzt. Dabei macht *target* deutlich, dass vor allem gesellschaftliche Strukturen und alltägliche Verhaltensweisen verändert werden müssen und die Kompensation nur als letztes Mittel dienen darf. Der Klimaaktionsplan zeigt, wie die Stadt Jena in wesentlichen Bereichen für Klimaneutralität sorgen kann.

Im Allgemeinen sieht Pauli deshalb den Klimaaktionsplan als ein wertvolles Dokument, denn darin werden die Potentiale und Grenzen des städtischen Handelns auf dem Weg zur Klimaneutralität beschrieben. Eine Schwäche des Dokuments sei, dass manche Maßnahmen nicht ausreichend durch Zahlenwerte quantifiziert wurden und so eine Überprüfung erschweren. Zudem stünden in einigen Bereichen Folgeaufträge an, wie beispielsweise Planaufträge für Windräder, die den Wandel verschleppen könnten. Der Klimaaktionsplan stimmt Pauli dennoch optimistisch, denn wenn das Vorhaben beschlossen wird, lassen sich Versäumnisse leichter bemängeln und konkretes Handeln noch stärker einklagen.

Dank kapitalistisch strukturierter Privatwirtschaft ist der Einfluss der Stadt in der Industrie stark begrenzt. Immerhin wird vom Klimaaktionsplan empfohlen, eine Klimaservicestelle in Jena einzurichten, um die Unternehmen bei Nachhaltigkeit durch die Stadt zu beraten. Im Vergleich zum wirtschaftlichen Bereich hat die Stadt im Verkehrssektor mehr Entscheidungsmacht, wobei

schon jetzt mit dem geplanten Straßenausbau der Osttangente ein Konflikt ersichtlich wird. Für Pauli sind der Ausbau und die dabei entstehenden Kosten unverantwortlich: „Das Potential für Veränderungen ist gigantisch, die Mittel sind begrenzt und deshalb weise einzusetzen.“ Die kritische Beobachtung der Maßnahmen für eine Verkehrswende bleibt also weiterhin notwendig. Zumal die vorhandenen Verkehrskonzepte in der Vergangenheit schleppend bis kaum umgesetzt wurden.

Zehn Windräder und fünfzig Fußballfelder

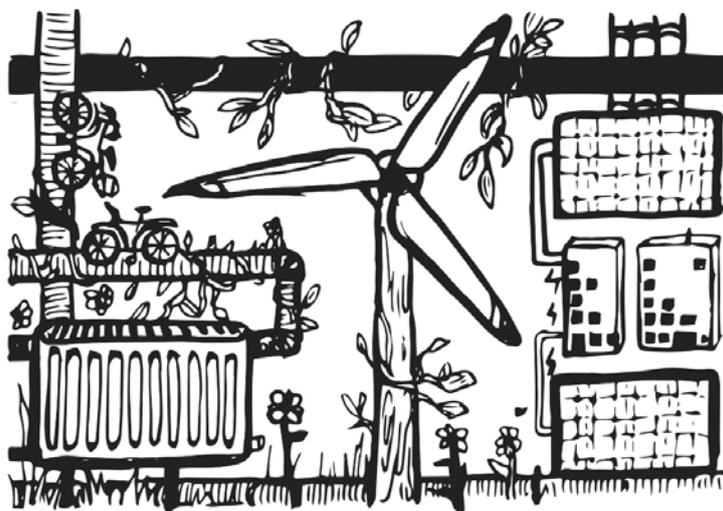
Weniger spannungreich, aber umso dringlicher ist eine nachhaltige Stromversorgung. Während 2019 nur sechs Prozent des Stroms durch erneuerbare Energien bereitgestellt wurden, müsse dieser Anteil durch Einwirken der Stadt bis 2035 dieser Anteil verfünffacht werden. Zehn Windräder und knapp eine Fläche von fünfzig Fußballfeldern für Photovoltaikanlagen seien hierfür notwendig. Die Fernwärme fürs Heizen soll zum Großteil mit Großwärmepumpen in der Saale nachhaltig gesichert werden.

Um Veränderungen im Alltagsleben der Bevölkerung zu schaffen, brauche es städtische Anstrengungen. Wichtig dabei sei die Förderung von bestehenden Nachhaltigkeitsinitiativen wie beispielsweise Repariercafés oder Foodsharing. Um Interessenkonflikte innerhalb der Bevölkerung aushandeln zu können und politische Partizipation zu fördern, gibt der Aktionsplan die Etablierung eines Klimarats mit zufällig gelosten Bürger:innen als Maßnahme an.

Für Pauli ist es wichtig, zu betonen, dass der Klimaaktionsplan aus der Bevölkerung heraus angestoßen wurde und nicht auf städtischem Engagement beruht. Umso mehr sorgt er sich, dass es zu Abstrichen vor der Stadtratsentscheidung kommen wird. Deshalb begleitet das Bündnis *Klimaentscheid Jena* die Entscheidungsphase mit unterschiedlichen Aktionen. So haben sie eine Petition gestartet. Zudem wollen sie eine Mahnwache vor dem Rathaus bei der offiziellen Veröffentlichung am 9. Februar abhalten. Am 22. Februar, dem Tag der beschließenden Stadtratssitzung, rufen sie darüber hinaus zu einer Kundgebung vor dem Rathaus auf. Beide Protestaktionen beginnen um 16 Uhr auf dem Marktplatz. Viele fordern, Jena solle klimaneutral werden. Der Klimaaktionsplan zeigt, dass der Wandel vollzogen werden kann. Also muss jetzt endlich ein nachhaltiges Jena geschaffen werden.

Partizipation zu fördern, gibt der Aktionsplan die Etablierung eines Klimarats mit zufällig gelosten Bürger:innen als Maßnahme an.

Für Pauli ist es wichtig, zu betonen, dass der Klimaaktionsplan aus der Bevölkerung heraus angestoßen wurde und nicht auf städtischem Engagement beruht. Umso mehr sorgt er sich, dass es zu Abstrichen vor der Stadtratsentscheidung kommen wird. Deshalb begleitet das Bündnis *Klimaentscheid Jena* die Entscheidungsphase mit unterschiedlichen Aktionen. So haben sie eine Petition gestartet. Zudem wollen sie eine Mahnwache vor dem Rathaus bei der offiziellen Veröffentlichung am 9. Februar abhalten. Am 22. Februar, dem Tag der beschließenden Stadtratssitzung, rufen sie darüber hinaus zu einer Kundgebung vor dem Rathaus auf. Beide Protestaktionen beginnen um 16 Uhr auf dem Marktplatz. Viele fordern, Jena solle klimaneutral werden. Der Klimaaktionsplan zeigt, dass der Wandel vollzogen werden kann. Also muss jetzt endlich ein nachhaltiges Jena geschaffen werden.



ZWISCHEN TRAUERHALLE UND HÖRSAAL



Andreas und Wiktor arbeiten neben ihrem Studium als Bestattungshelfer. Was nach einem ungewöhnlichen Job klingt, ist für sie mittlerweile Normalität. Ein Blick auf zwei Studenten, für die der Tod zum Alltag gehört.

Wiktor sitzt in der Cafeteria im Unihauptgebäude und schiebt das restliche Essen auf seine Gabel. Er hat nicht mehr viel Zeit, denn er muss gleich zur Arbeit. Doch vorher muss er noch einmal nach Hause, seinen Anzug anziehen. Vor einer Stunde hat sein Chef ihn angerufen und ihm mitgeteilt, dass er ihn für die Abholung eines Verstorbenen benötigt. Wiktor arbeitet im Bestattungshaus.

Auch Andreas steht, im Anzug gekleidet, an einem Mittwochmorgen vor dem Bestattungshaus. Martin, Leiter des Familienunternehmens, schildert kurz die Sachlage: Gestern fand ein Gespräch mit einem Angehörigen statt mit der Bitte, den Verstorbenen vom Universitätsklinikum abzuholen.

Während andere Studierende Supermarktregale einräumen oder als wissenschaftliche Hilfskraft an der Uni arbeiten, holen Wiktor und Andreas Verstorbene ab. Damit und mit der Vorbereitung von Trauerfeiern und Gräbern sowie – gelegentlich – mit der Begleitung des Bestatters bei den Amtswegen, finanzieren sie sich ihr Studium.

Nach dem Tod beginnt für den Bestatter die Arbeit

Andreas und Martin tragen gemeinsam einen Holzsarg in das Bestattungsfahrzeug, in dem der Verstorbene nachher transportiert werden soll: ein mit hellem Holz getäfelter Innenraum mit einer Sargschale auf der linken Seite. Die Abholung, die durchschnittlich etwa ein bis zwei Stunden dauert, erfolgt an einem speziellen Eingang im hinteren Bereich des Klinikums. „Nicht selten kommt es vor, dass mehrere Bestatter gleichzeitig vor Ort sind“, sagt Martin. Heute sind sie allerdings die Einzigen.

Nachdem sie vom Abholbereich zurückkommen, heben sie den Sarg mit dem Verstorbenen in das Bestattungsfahrzeug. Dass beim Job des Bestattungshelfers nicht nur mentale, sondern auch körperliche Stärke gefragt ist, wird spätestens hier klar. 120 kg sind für zwei abholende Bestatter keine Seltenheit.

Andreas studiert BWL im ersten Mastersemester. Bevor er Bestattungshelfer wurde, war er neben dem Studium als Kinderanimateur und in einer Steuerkanzlei tätig. Als eine Bekannte ihm damals von ihrer Ausbildung in einem Bestattungsinstitut erzählte, weckte das sein Interesse. Nach einigen Kennenlorgesprächen hatte Andreas seine erste Abholungsfahrt in einer Pflegeeinrichtung. „Da hat er auch gleich mit angepackt“, erzählt Martin. Er lobt Andreas' Zuverlässigkeit, sein Engagement und seinen respektvollen Umgang mit den Angehörigen der Verstorbenen. Dies sei nicht selbstverständlich. Früheren Mitarbeiter:innen hätte es an wichtigen Werten gemangelt, die für das Handeln in einer derart sensiblen Situation nötig sind.

Nach der Fahrt zum Standesamt fahren die Bestatter zum Nordfriedhof. Hier befindet sich das Krematorium, in dem der Leichnam später von Mitarbeiter:innen des Friedhofs eingeäschert wird. Für Andreas endet an dieser Stelle seine Arbeit. Bei einer Tasse Kaffee lassen er und Martin den Tag Revue passieren. Damit er pünktlich zu seiner nächsten Vorlesung kommt, fährt Martin ihn noch zur Hochschule. Wenn möglich, holt er die Bestattungshelfer vor den Abholungen auch mal von zu Hause ab.

Je nach Sterbefall wissen Andreas und Wiktor über ihre Abholungen meistens einen Tag, manchmal aber auch erst eine Stunde vorher Bescheid. Gelegentlich seien Anrufe auch nachts möglich. Die Spontaneität ihrer Arbeit bestimmt das Thüringer Bestattungsgesetz. Spätestens nach 48 Stunden muss eine verstorbene Person abgeholt und einer Kühlung zugeführt werden. Kliniken gelten als Ausnahmen, hier haben die Bestatter mehr Zeit, da Krankenhäuser meist eine eigene Kühlung besitzen. Andreas ist mittlerweile seit zwei Jahren im Bestattungshaus tä-

tig. Durch die spontanen Einsätze hat er flexible Arbeitszeiten, die gut mit seinem Studium vereinbar sind. Wer eine Ausrede brauche, um von den Vorlesungen fernzubleiben, für den sei der Job des Bestattungshelfers nichts, witzelt er.

Wiktor soll bei der nächsten Trauerfeier mithelfen. Der Student wird bei den Vorbereitungen unterstützen. Martin und sein Vater, der viele Jahre das Bestattungshaus geleitet hat und noch als Trauerredner tätig ist, werden heute einem ehemaligen Kollegen auf seinem letzten Weg die Ehre erweisen. Die Professionalität darf darunter natürlich nicht leiden. „Am Anfang gibt es eine Hebamme, die dem Kind ins Leben hilft, und am Ende des Lebens gibt es den Bestatter, der dem Verstorbenen einen würdevollen Abschied möglich macht“, sagt Martin und greift nach einer Kiste mit Kerzen, um sie in das Bestattungsfahrzeug zu tragen. Anschließend folgt nochmal eine kurze Besprechung über den bevorstehenden Ablauf.

Ein feierlicher Abschied

Mit Wiktor, den Andreas damals für das Bestattungshaus angeworben hatte, ist ein weiterer verlässlicher Helfer an ihrer Seite. Auch er hat schon in vielen Bereichen Arbeitserfahrung gesammelt. Für ihn komme es immer sehr auf das Team an, in der Gastronomie gehe es viel stressiger zu. „Es ist ganz ruhig, man wird sozial nicht ausgelutscht“, beschreibt er seine jetzige Arbeit.

Obwohl Wiktors erster Einsatz auf der Trauerfeier eines jungen Mannes in seinem Alter war, der Suizid begangen hatte, ist er direkt geblieben. Er sei nicht arbeitsscheu und sehe das nach dem Motto seiner Oma: „Studentenjahre sind keine Herrenjahre“, da hätte man nicht immer die Wahl.

In der großen Trauerhalle müssen die Bestatter leise arbeiten, da sich nebenan in der kleinen Halle noch Angehörige befinden. Wiktor fegt die übrig gebliebenen Blumen von der letzten Feier zusammen, während Martin aus dem hinteren Raum die Aschekapsel des Verstorbenen holt.

Wiktor und Martin drapieren gemeinsam ein gefaltetes grünes Tuch vor die Stufen. Darüber platzieren sie mit viel Präzision und bewussten Handgriffen zwei Ständer mit jeweils einer weißen Decke darüber. Auf den rechten Ständer kommt ein Blumenkranz mit einer Schmuckurne in Holzoptik, in die die Aschekapsel des Verstorbenen nun eingebracht wird. Auf den kleineren Ständer links daneben stellt Wiktor ein Bild des Verstorbenen. Es folgen viele kleine Kerzen, die vor der Urne einen

Halbkreis auf dem Boden bilden. Wiktor erklärt, dass dieser Kerzenhalbkreis symbolisch für das endliche Leben steht – ein metaphorisches Stilmittel für die Trauerrede. Immer wieder macht Wiktor ein paar Schritte zurück, um das Gesamtbild kritisch zu überprüfen und anschließend an

Halle übernimmt nun der Trauerredner. Die Trauerfeier kann beginnen. „Es wird schlammig und matschig, wir werden ein ganzes Stück laufen müssen“, warnt der Bestatter, als er zurück ins Auto steigt. Das Ziel ist der naturnahe Bestattungsbereich, ein Wald, der zum Nordfriedhof gehört. Das

Während andere Studierende Supermarktregale einräumen oder als wissenschaftliche Hilfskraft an der Uni arbeiten, holen Wiktor und Andreas Verstorbene ab.

den Decken zu zupfen oder einzelne Kerzen zu verschieben. „Die Trauernden freuen sich, wenn es einen schönen Abschied gibt“, sagt Wiktor. Manchmal überlegten sich Angehörige selbst eine Dekoration. So wurde auch schon einmal eine Modelleisenbahn für die Trauerfeier aufgebaut. Für einen Professor, der in seiner Freizeit gerne Ballonfahrten unternahm, stellten sie das Kennzeichen seines ersten Korbes neben der Urne auf.

Wiktor ist nun fast fertig mit der Dekoration und legt zum Schluss noch einzelne rote Rosen zwischen die Kerzen. „Alles gut?“ fragt Wiktor den Trauerredner, der gerade in die Trauerhalle kommt. „Na klar“, antwortet dieser, tritt mit einer pflichtbewussten Gelassenheit an das Rednerpult heran und knipst dort die kleine Lampe an. Der Organist, der für die Musik zuständig ist, ist mittlerweile eingetroffen und in der

Besondere an diesem Teil des Friedhofs ist, dass es keine herkömmlichen Gräber gibt. Lediglich eine kleine Marke am Baum lässt erkennen, dass hier jemand begraben liegt.

Die letzte Ruhe

Die Vorbereitungen am Grab sind im Vergleich zur Trauerfeier kurz. Martin stellt zwei Kerzenständer auf und Wiktor einen Korb mit Rosenblüten. In einer knappen halben Stunde werden die Angehörigen in Begleitung des Trauerredners das Grab erreichen, der hier noch ein paar Worte sagen wird. „Für die Jungs ist ein Sterbefall nach der Bestattung eigentlich beendet“, sagt Martin. Anders als für ihn selbst: Nach einer Beisetzung kümmere er sich beispielsweise um Danksagungen, Drucksachen oder Fragen zur Abmeldung der verstorbenen Person. Diese Serviceleistungen für die Angehörigen seien immer dabei. Auch noch mehrere Jahre nach der Bestattung habe das Bestattungshaus ein offenes Ohr für jegliche Wünsche der Angehörigen. „Die Bestatterbranche ist nicht zu vergleichen mit irgendeiner anderen Branche“, sagt Martin, für den Pietät und Humanität an erster Stelle stehen.

Es könne immer ein Sterbefall kommen, der einen mitnimmt. Wiktor wisse aber, damit umzugehen. Martin habe Wiktor und Andreas auf schwierigere Todesfälle vorbereitet und geschult. Bis jetzt sei so ein Einsatz bei beiden Studenten aber noch nicht vorgekommen. Stattdessen hätte Wiktor durch seine Arbeit hauptsächlich positive Erfahrungen gesammelt und wieder ein Bewusstsein dafür bekommen, dass das Leben endlich ist und genutzt werden sollte. „So etwas hast du in der Gastronomie nicht.“



Abschiednahme in der großen Trauerhalle.
Foto: Henriette Lahrmann

**Canel Sahverdioglu
und Henriette Lahrmann**

KREBS

22. Juni - 22. Juli

Der Mond steht im Zeichen des Krebses. Häuten Sie mal wieder Ihre Schale! Wenn Sie Zweifel haben, können Sie sicher sein: Alles wird glatt verlaufen. Leider steht der Mond nicht im Gleichgewicht zu Pluto. Lassen Sie sich also nicht den Magen von traumatischen Prüfungserfahrungen oder einer Waage verderben. Wundern Sie sich nicht, wenn Ihre Emotionen sich in der Prüfungszeit zwischen Ebbe und Flut auf und ab bewegen. Treffen Sie mittelfristig keine schwerwiegende Entscheidung betreffend Ihres Liebeslebens. Klammern Sie sich aber auch nicht zu fest an Ihre Mitmenschen.

LÖWE

23. Juli - 23. August

Löwen befällt dieses Jahr schnell eine nachdenkliche Stimmung, ein Innehalten im Alltag: Es gibt mehr zu lernen, als je gelernt werden kann, und es gibt mehr zu tun, als getan werden kann. Spürbar natürlich im Studium, aber auch anderswo. Familie kann Ihnen Halt geben, aber auch Probleme bereiten. Jupiter, der König des Kosmos, steht im Löwen und präsentiert sich der Welt. Natürlich bleibt da eine gewisse Wirkung nicht aus. Gute Vorbereitung ist alles. Seien Sie bei anderen Löwen auf der Hut, dann gibt es auch keine Schwierigkeiten. Doch man kann auch übertreiben – Hakuna Matata!

JUNGFRAU

24. August - 23. September

Eine gute Nachricht und eine schlechte: Sie werden endlich gefickt, leider von der Klausur. Hüten Sie sich davor, das Am-Rechner-Sitzen gegenüber Ihrer sportlichen Aktivität zu vernachlässigen. Oder vereinen Sie beides auf dem Walkolution. Vögel sind Ihre Glückstiere, machen Sie es wie die Taube: Scheißen Sie auch mal drauf. Ein Studienabbruch sollte kein Tabu sein, Erfüllung kann man auch auf dem Inselplatz finden. Am besten arbeiten Sie mit Waagen zusammen. Im Kran. Schöne Grüße an Walter.

WAAGE

24. September - 23. Oktober

Unerwartete Glücksfälle kommen selten allein. Waagen sind im Februar vom Glück begünstigt, der waghalsige Merkur herrscht über das Sternbild. Doch kreuzt dieser im März den großen Wagen und bringt den Balken zurück in die Waagerechte: Ihre Glückssträhne ist dann vorbei. Gehen Sie keine unnötigen Wagnisse ein und hüten Sie sich vor vagen Aussagen. Sie brauchen keine Brechstange, greifen Sie lieber zum Plattenspieler, hören Sie Wagner! Ein vaginaler Orgasmus könnte sich einstellen.

SKORPION

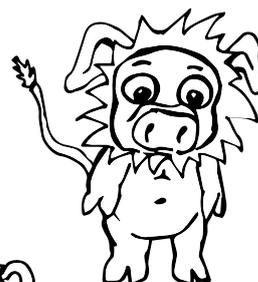
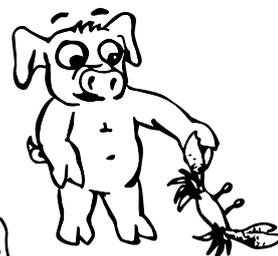
24. Oktober - 22. November

Skorpione können sich zwischen den Vorlesungen auf eine romantische Periode einstellen, doch passen Sie auf, dass Sie sich nicht an Ihrem eigenen Stachel stechen. Das Examen wird mit fleißigem Lernen und nach vielen durchwachten Nächten kein Problem. Lassen Sie sich nicht verbiegen, schämen Sie sich nicht Ihrer Prokrastination und vor den Blicken des Lieferando-Menschen, der Ihre Adresse schon auswendig kennt. Nachtaktiv ist auch aktiv.

SCHÜTZE

23. November - 21. Dezember

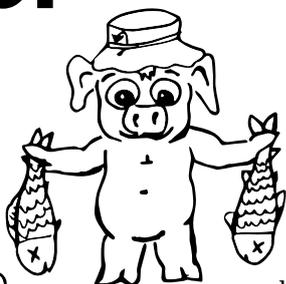
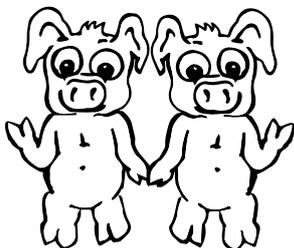
C/2022 E3 oder auch der grüne Neandertalerkomet, von dem gerade alle reden, bringt für Sie eine schwierige Zeit – oder was meinen Sie, warum unsere nächsten Verwandten ausgestorben sind? Nehmen Sie sich also viel Zeit, um Entscheidungen zu treffen. Führen Sie diese dann aber entschlossen durch. Ihre freiheitsliebende Art sollten Sie lieber Ihrer Wissbegier unterordnen. Also: Thulb oder doch der heimische Schreibtisch? Passen Sie auf, dass Ihnen keine schwarze Säbelzahnkatze von links über den Weg läuft! Hoffen Sie einfach, dass die Eiszeit schnell vorbeigeht.

**DAS PRÜFUNGS**

ZWILLINGE

21. Mai - 21. Juni

Die Zwillinge wohnen in dieser Prüfungszeit im 10. Haus. Beim Lernen könnte es eng werden. Saturn stellt Sie vor schwierige Aufgaben und Klausuren. Das bringt auch Konflikte und Unruhe in Ihnen auf – im abgewetzten Jogginghosenlook oder doch overdressed in die Bib? Ist das Ganze eher zum verzweifelt Lachen oder wahnsinnig Schreien? Zwischen Ekstase und Existenzkrise – in vino veritas. Non sequitur: Hören Sie nicht auf die Hater.

**GROSSE
HOROSKOP****STIER**

21. April - 20. Mai

Der Stier befindet sich in der Prüfungsphase zwischen den Extremen, Stimmungsschwankungen sind an der Tagesordnung. Der Mars sorgt bei Ihnen für eine angenehm aggressive Stimmung. Vergessen Sie nicht, Ihren Benutzernamen zu anonymisieren, bevor Sie Ihren Frust im Internet auslassen. Große Freude bereitet Ihnen im Moment der Platzmangel in der Thulb, da gehts dann richtig zur Sache. Erstis haben hier sowieso nix zu suchen.

WIDDER

21. März - 20. April

Ihr Sextil ist eine kosmische Verbindung aus Venus und Mars. Die Planeten befinden sich also in 69-Grad-Stellung zueinander und zu Ihnen. Sie könnten öfter das Bedürfnis nach einer Kuscheleinheit verspüren. Die Work-Life-Balance ist wie ein Steilhang. Jeder Schritt muss gut gewählt sein. Deshalb sollten Sie als Widder aufpassen, langweiligen Lernstoff nicht zu vernachlässigen. Auch wenn Ihr partyliebendes Temperament etwas anderes sagt: Klausuren können Sie schnell ins Bockshorn jagen! Das hindert Sie aber nicht daran, Ihre Ziele mit dem Kopf durch die Wand zu erreichen.

FISCHE

20. Februar - 20. März

Es liegt geradezu in Ihrer Natur, sich bei kniffligen Entscheidungen in unsinnigen Antworten zu verlaufen und nur noch in kryptischen Schachtelbandsätzen zu sprechen – ins Schwimmen zu geraten eben. Halten Sie es im Zweifelsfall wie die Wale, Traurige-Melodien-Singen optional. Die helfen Ihnen zwar nicht weiter, aber bringen eine angemessene Niedergeschlagenheit zum Ausdruck. Unter Druck lebt es sich immer noch am besten.

WASSERMANN

21. Januar - 19. Februar

Seit jeher liegt die Prüfungszeit im Gebiet des Wassermanns. Ihr Patron im Rücken unterstützt Sie bei großen Vorhaben und Lebensfragen. Unterschätzen Sie dennoch nicht die Wirkung des Mondes, der Ihnen schlaflose Nächte und ein kaputtes Schreibgerät beschern kann. Neptun stellt Sie vor die Frage, warum unsere Gesellschaft eigentlich sexistisch ist. Machen Sie sich Gedanken, Mann.

STEINBOCK

22. Dezember - 20. Januar

Sie haben gar keinen Bock. Doch wer hat das schon? Leistungsnachweise sind was für Loser. Der Bock steht nicht deswegen allein auf dem Berg, weil er schlau ist, sondern weil er gut klettern kann. Sie geben sich oft stur und widerspenstig, doch Sie sind auch der perfekte Partner fürs Bulimielernen in der Nacht vor der Klausur. Wenns wider Erwarten schiefeht, war der Prüfer wohl Widder und Sie auf dem Holzweg.

PLATZ FÜR ALLE

Von mehreren Seiten wird eine Neugestaltung des Ernst-Abbe-Platzes gefordert. Was steht ihr im Weg?

Ein Blick um den Ernst-Abbe-Platz: Triste Graustufen, grotesk große Fensterfronten, ein rätselnder Raucher. Die einzige Farbe strahlt in Form von Neonlicht aus dem B59-Penthouse. Wo bislang grauer Beton dominiert, könntet ihr irgendwann unter Blätterdächern sitzen. Zumindest, wenn es nach einem Stura-Arbeitskreis geht, der sich für die Modernisierung des Ernst-Abbe-Platzes (EAP) einsetzt. Ziel ist es, den Platz nachhaltiger zu gestalten, den sommerlichen Hitzestau in den Griff zu bekommen und die Aufenthaltsqualität zu steigern.

Eine ansprechende und moderne Gestaltung des EAP kann aber mehr als nur studentisches Wohlfühlgefühl bewirken. Schließlich ist die graue Freifläche nicht nur Campus, sondern auch ein Ort des Bahnfahrens, Arbeitens und Einkaufens. Dass Menschen den Platz nicht nur aus Notwendigkeit nut-

nach. Wie so oft, sei das das Projekt an der Finanzierung gescheitert. Der Platz gehört zu Teilen der Stadt, der FSU (und damit dem Land Thüringen) und Jenoptik. Diese Interessengruppen konnten sich laut Oberbürgermeister „nicht auf eine Finanzierung einigen“. Im Fokus der FSU habe damals mit dem Neubau des Inselplatzes ein prestigeträchtigeres Projekt gestanden.

Blühende Landschaften

Bei der Neugestaltung des EAP steht man noch vor anderen Herausforderungen: Die darunter liegende Tiefgarage erschwert das Pflanzen von Bäumen, denn wohin sollen die ihre Wurzeln strecken? In den Entwürfen von 2012 wurden dafür Erdaufschüttungen vorgeschlagen, auf die Grün gepflanzt und an die Bänke angeschlossen

mer auch bevölkern, ist seine Ästhetik doch streitbar. Mit den Palettenmöbeln wurde ein zaghafter, jedoch eher kläglicher Versuch gestartet, den Platz abhängenswerter zu machen. Eine wirkliche Neugestaltung müsste umfassender und damit auch kostenintensiver sein.

Druck kam zuletzt auch von der SPD-Fraktion: Sie brachte Ende letzten Jahres eine Beschlussvorlage in den Stadtrat ein, die eine Wiederaufnahme des Modernisierungsprojektes forderte und von den Fraktionen der Grünen und Linken unterstützt wird. Sie wünschen sich einen barrierefreien und klimatisch durchdachten Platz, wie er auch zur Erfüllung des Klimaaktionsplans beitragen könnte. Eine Debatte im Stadtrat wurde wiederholt vertagt.

Allwang und der Arbeitskreis wollen sich nun an Uni und Stadt wenden und, wenn nötig, auch mit öffentlichen Aktionen Druck machen.

Durchaus strittig ist die Frage danach, was Platz überhaupt meint. Welche Elemente um, auf und unter der Fläche sollen und können modernisiert werden? Einerseits kann man den Platz als die reine Fläche zwischen den Gebäuden sehen. Andererseits, findet auch Allwang, beeinflussen die umgebenden Fassaden die Platzerfahrung stark. So nimmt Allwang für eine Neugestaltung auch die Gebäudefassaden in den Blick und spricht von vertikaler Bemoosung, Wandfarben mit UV-Absorption sowie verstärktem Einsatz von Außenjalousien. Ob diese – zwar eingängige, aber kontroverse – Ansicht rechtlich abgesegnet und von den Anliegern geteilt wird, ist schwer abzusehen. Spätestens, wenn diesen ein absorbierender Anstrich und die Abdeckung ihrer Fenster nahegelegt werden, gibt es wohl Aushandlungsbedarf. Doch all dem Wandel zum Trotz: Die Metallinstallationen Stellas müssen keine Überarbeitung oder Verbannung befürchten. Inwieweit sie das ihrer Schönheit zu verdanken haben oder der städtebaulich vorgeschriebenen Pflicht zur Platzierung von Kunst im öffentlichen Raum, bleibt fraglich.

Wohin sollen die Bäume ihre Wurzeln strecken?

zen, sondern gerne hier verweilen, gehört zur Vision des Arbeitskreises.

Neu ist die Idee einer Modernisierung nicht: Bereits 2012 schrieb die Stadt für eine fünfstellige Summe einen Wettbewerb zur Neugestaltung aus. Seitdem ist nicht mehr viel passiert. Warum? In einer Bürgeranfrage im Juli 2022 hakte Stura-Mitglied und Gründer des Arbeitskreises Manuel Allwang beim Oberbürgermeister

werden könnten. Wenn es nach dem Stura-Arbeitskreis geht, soll der Platz zudem teilentsiegelt werden, um der stehenden Hitze im Sommer entgegenzuwirken. Auch wenn der Arbeitskreis selbst keine Entwürfe vorschlagen kann, sind für Allwang begrünte Fassaden, Sonnensegel oder Wasserbecken denkbar. Das käme auch der Aufenthaltsqualität zugute. Denn: So viele Menschen den Platz vor allem im Som-



Nett hier ...
Foto: Line Urbanek

**Carolin Lehmann
und Veronika Vonderlind**

MED-CLUB SUCHT NEUE GENERATION

Die Klagen über fehlenden studentischen Raum sind groß, dennoch steht der Med-Club fünf Tage die Woche leer. Das muss aber nicht so sein, meinen die Betreiber.

Während sich im kleinen thüringischen Ilmenau gleich fünf Studierendenclubs um den Campus tummeln, befindet sich in einem Keller am Johannesplatz einer der letzten klassisch ehrenamtlich arbeitenden Clubs in Jena. 1972 als Mediziner-Stammtisch gegründet, sind die meisten Mitglieder heute zwar dem studentischen Milieu entwachsen, doch der Gedanke dahinter bleibt derselbe: ungezwungene Atmosphäre, günstige Preise und ein gewisser organisatorischer Dilettantismus. „Ich habe den Med-Club damals auf Facebook gesehen und dachte, es sei ein Job“, sagt Vorstandsmitglied Marko Drüge. Der 29-Jährige ist seit 2015 dabei und mittlerweile Physiklehrer in Eisenberg.

Ein richtiger Job ist es schon deshalb nicht, weil niemand bezahlt wird. Was den Club von anderen studentisch geprägten Lokalen wie dem Café Wagner und Rosenkeller unterscheidet, die teilweise über angestellte Barkräfte verfügen. Die Ehrenamtlichkeit ermögliche zum einen relativ günstige Preise (Den halben Liter Bier gibt es für drei Euro, Pfeffi für einen Euro.) und zum anderen eine große Freiheit in der Organisation von Veranstaltungen. Momentan öffnet der Med-Club dennoch meist nur am Freitag und Samstag. „Wir brauchen einfach Leute, die unter der Woche Lust auf Bardienst oder eine Veranstaltung haben“, sagt Drüge. Die fehlen momentan, da fast alle Vereinsmitglieder einem Job nachgehen.

Mit etwas zeitlichem Vorlauf sei es ohne Probleme möglich, im etwa 30 Gäste fassenden Raum kleine Konzerte, Lesungen oder Partys zu veranstalten. Für studentische Initiativen wird auf die Erhebung einer Raummiete verzichtet. Noch besser sei aber eine längerfristige Mitarbeit im Verein. Nach einer kurzen Zeit als Probelaufwerk erhält man dann auch einen eigenen Clubschlüssel und kann die Räume jederzeit nutzen. Die Einnahmen aus dem Getränkeverkauf decken sämtliche Kosten des Vereins, von der Kellermiete bis zum Stromverbrauch. Das Studierendenwerk (STW) Thüringen, welches unter anderem die mietfreie Überlassung des Café Wagner ermöglicht, komme als Förderer



Pfeffi für 1 Euro: Johann (l.) und Marko vom Med-Club geben einen aus.
Foto: Tim Große

kaum noch infrage. So wird die Kulturförderung seit 2022 in einem halbjährlichen projektgebundenen Wettbewerbssystem ausgeschüttet, bei dem ungewiss sei, ob Projekte überhaupt bewilligt werden.

Kulturförderung an den Studierenden vorbei?

Die Unabhängigkeit vom STW hat zum einen den Vorteil, dass die Räume von der öffentlich-rechtlichen Baupolitik verschont bleiben, die daraus zu bestehen scheint, alles auf einen sterilen Seminarraum-Standard zu sanieren. Auf der anderen Seite sei die Frage erlaubt, ob das Studierendenwerk hier Kulturförderung an den Interessen der studentischen Initiativen vorbei betreibe.

Auf Nachfrage teilt STW-Geschäftsführer Torsten Schubert mit, die Umstellung auf den Ausschreibungswettbewerb sei erfolgt, um die Kulturförderung transparenter und bekannter zu machen. Seitdem übernehme eine Jury aus Studierenden der acht Thüringer Hochschulen und STW-Mitarbeitern die Entscheidung über die Anträge. Bei der letzten Ausschüttung im Dezember wurden zwei Jenaer Projekte unterstützt: das 15. Jenaer Lyrikgespräch (300 Euro) und ein Aktzeichenzirkel (865 Euro).

Die Etablierung von Clubräumen wie in Ilmenau sei laut Schubert in Jenaer Wohnheimen kaum umsetzbar, da diese in Kontrast zu den Ruhezeiten und Auflagen zum

Brand- und Lärmschutz stünden. Es gäbe in den Jenaer Anlagen zwar vier Gemeinschaftsräume und im Neubau an der Clara-Zetkin-Straße eine anmietbare Eventküche, die Neuetablierung von Clubräumen im eigentlichen Sinne, wie dem ehemaligen Quantenkeller im Wohnheim am Friesweg, sei aber heute nahezu undenkbar.

Auch um den Lichtblick am Jenaer Studentenclub-Himmel, Emils Ecke in Lobeda, machen die Lärmbeschwerden keinen Bogen. So sind die angeschlagenen Kernöffnungszeiten der Bar, freitags von 16 bis 22 Uhr, kein Ausdruck von pflichterfüllender Partyverweigerung, sondern an die Zeit angepasst, indem Bewohner des angrenzenden Studierendenwohnheims nicht über Lärm klagen können.

Dennoch sieht man in Emils Ecke, dass das Konzept Studierendenclub nach wie vor funktionieren kann. In der 2021 in der Lobedaer Emil-Wölk-Straße neu eröffneten Location tummelt sich eine Mischung aus Anwohnern, Nicht-Akademikern und internationalen Studierenden, wie sie nur selten zu finden ist. Und von den Kernöffnungszeiten sollte man sich nicht abschrecken lassen, bei guter Stimmung bleibt der Laden auch mal länger auf.

Ein ehrenamtlicher Club kann funktionieren, wenn Studierende auch während eines eng getakteten Bachelor-Studiengangs noch die Zeit finden, Räume mit Kultur zu füllen. Oder mit günstigem Bier. Im Med-Club ist noch Platz.

Tim Große

EIN JAHR KRIEG



Sofia und Anastasiia im Gespräch mit Akrützel-Reporterin Elisabeth. Fotos: Line Urbaneck

Am 24. Februar 2023 jährt sich der russische Angriff auf die Ukraine. Zwei Betroffene blicken auf das vergangene Kriegsjahr und ihr neues Leben in Jena.

Sofia ist Ukrainerin und seit drei Jahren in Deutschland. Im März 2022 hat sie dem Akrützel bereits ein Interview gegeben. Damals war der Krieg erst einen Monat alt und es gab sehr viel Ungewissheit. Etwas davon hat sich mittlerweile aufgelöst, viel liegt aber weiterhin im Nebel. Wir treffen Sofia gut gelaunt auf dem Ernst-Abbe-Platz. Sie hat ein Stück Kuchen und

Heimat. Für Sofia sollte es eigentlich nur ein gewöhnlicher Familienbesuch während der Semesterferien werden. Als der Krieg dann begann, wollte sie nicht mehr zurück nach Jena. Die Vorstellung, ihre Familie zurückzulassen, hätte sich in diesem Moment einfach unverantwortlich angefühlt: „Wenn wir sterben, dann zusammen.“ Am Ende überzeugte sie ihr Vater

Mutter und ihrem Hund aus der Ukraine geflohen. In Jena wurden die drei von einer sehr liebevollen Familie aufgenommen. Auch ihr ist die Abreise nicht leichtgefallen und auch hier war die Sorge um Familie und Freund:innen das wichtigste Bleibekriterium. Als die russische Besatzung jedoch mit der Bombardierung ihrer Heimatstadt Dnipro begann, änderte sich die Situation. Ab diesem Zeitpunkt konnte Anastasiia nicht mehr das Haus verlassen, aus Angst, jemandem würde in ihrer Abwesenheit etwas zustoßen. Die ständige Anspannung, das ewige Warten, die wiederkehrenden Panikattacken – das war irgendwann alles nicht mehr auszuhalten.

Auch in Deutschland ist die Angst nicht abzuschütteln, denn viele geliebte Menschen sind nach wie vor in der Ukraine. Einige aus freien Stücken, anderen verbietet die Generalmobilmachung die Ausreise. Dnipro steht oft unter Beschuss und fast alle von

Die ständige Anspannung, das ewige Warten, die wiederkehrenden Panikattacken – das war irgendwann alles nicht mehr auszuhalten.

ihre Freundin Anastasiia dabei. Das, was sie im Anschluss erzählen werden, ist weit weniger unbeschwert. Beide befanden sich während des russischen Überfalls in der

doch noch zum Gehen.

Anastasiia kam im März 2022 nach Deutschland. Drei Wochen nach Beginn des Krieges ist sie gemeinsam mit ihrer

Anastasiias Freund:innen sind dort. Viele als Soldat:innen. Als am 14. Juli drei Raketen im Zentrum von Sofias Heimatstadt Winnyzja einschlugen, war sie gerade bei ihrem Hiwi-Job. Sie wusste, dass sich ihre Mutter und Schwester sehr wahrschein-



Foto: Pauline Schiller

lich nicht in der Nähe der Explosion aufhalten würden, ihr Vater hätte aber überall sein können. Die zehn Sekunden, bevor er ihren Anruf annahm, beschreibt sie als die schlimmsten ihres Lebens.

Zermürbend ist diese permanente Angst auch wegen der Willkürlichkeit und Nahbarkeit der russischen Angriffe. Inzwischen hätten praktisch alle Freund:innen, Bekannte oder Familie im Krieg verloren. Wer dabei stirbt oder überlebt, ist laut Sofia oft einfach Zufall.

Trotz der hohen psychischen Belastung im Alltag haben Sofia und Anastasiia ein positives Verhältnis zu Jena entwickelt. Beide fühlen sich hier wohl. Die Landschaft und die studentische Atmosphäre seien toll, die Menschen in Jena sind weniger urteilend als in der Ukraine und auch für die Hilfsangebote von Stadt und Universität hat man kaum schlechte Worte übrig. Anastasiia studierte vor dem Krieg Wirtschaftswissenschaften. An der FSU kann sie durch ihren Gasthörerinnenstatus auf studentische Privilegien wie zum Beispiel die Nutzung der thoska zugreifen. Sofia ist weiterhin für Jura eingeschrieben und da-

mit eine von aktuell 92 Studierenden mit ukrainischer Staatsangehörigkeit.

In Deutschland profitierten beide von ihren Sprachkenntnissen. Anastasiia hat 2015 eine Zeit lang in Nürnberg gelebt. Beide hatten außerdem Deutsch in der Schule. Das sei ein Vorteil, den nicht alle hätten, die aus der Ukraine fliehen. Die deutsche Bürokratie und die Digitalisierungsrückstände fanden die beiden zwar erst einmal gewöhnungsbedürftig, aber überall wurden sie mit Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft begrüßt. Mittlerweile engagieren die beiden sich auch selbst als Übersetzerinnen und helfen damit Geflüchteten bei Behördengängen.

Unmut unter Ehrenamtlichen

Dass die Erfahrungen mit der deutschen Bürokratie und den überlasteten Ämtern nicht immer so positiv sind, berichten Ehrenamtliche aus der Geflüchtetenhilfe und -beratung. Das hätte zum Beispiel mit sehr komplizierten Formularen zu tun, die selbst für Muttersprachler:innen kaum verständlich seien. Wie könne da von Geflüchteten erwartet werden, dass diese korrekt ausgefüllt werden? Auch ein besser aufbereitetes Informationsangebot über die Ansprüche und Möglichkeiten der Geflüchteten wird sich gewünscht.

Darüber hinaus seien die Ausländerbehörde und das Einbürgerungsbüro nach wie vor durch Personalmangel überlastet und daher nur schwer erreichbar. Es ist für einige Ehrenamtliche schwer nachvollziehbar, weshalb die Stadt an dieser Stelle nicht aus den Fehlern der Jahre 2015 und 2016

sie jetzt die Möglichkeit, diesen Krieg auf dem Territorium der Ukraine zu führen und Russland in seine Schranken zu weisen. Die nach wie vor zögerlichen Waffenlieferungen Deutschlands verurteilen sie sehr. Sofia meint, um den Krieg zu gewinnen, müsse die Ukraine auch angreifen können. Doch mit den Waffen, die die Soldaten bislang geliefert bekämen, wäre es nur möglich, sich zu verteidigen.

Auch die sprachliche Unsichtbarmachung der Schuld Russlands in Begriffen wie „Ukrainekrieg“ frustriert die beiden sehr. Innerhalb der deutschen Bevölkerung sei man laut Sofia außerdem oft noch zu unkritisch, was auch mit russischer Propaganda zu tun habe. Sie versucht in ihrem privaten Umfeld deshalb, aufzuklären und zu diskutieren, überall dort, wo sie glaubt, jemanden überzeugen zu können.

Wenn Anastasiia und Sofia über ihre Zukunft nachdenken, steht eines für die beiden fest: Sie möchten in Jena bleiben. Besonders Sofia kann sich ein Leben in der Ukraine kaum noch vorstellen. Hier ist sie erst richtig erwachsen und selbständig geworden und all ihre Freunde sind hier. Anastasiia und ihre Mutter hoffen, dass ihr Vater nach Kriegsende nach Jena kommen kann und sie alle gemeinsam hier ihre Zukunft gestalten können. In der Ukraine würden sie erst einmal nur Ruinen, Minenfelder und eine eingestürzte Wirtschaft ohne große berufliche Perspektiven erwarten. Es gäbe außerdem Möglichkeiten das Land auch von Deutschland aus zu unterstützen. Sofia und Anastasiia hoffen, dass Russland seinen Beitrag zur finanziellen und personellen Unterstützung lei-

Dass Russland den Krieg gewinnen könnte, ist für die beiden keine Option.

gelernt hat. Selbst die Stadt gibt zu, dass die Integration der Geflüchteten ohne den Einsatz der ehrenamtlichen Helfer:innen kaum so gut gelungen wäre. Gleichzeitig fühlen sich diese weder ausreichend unterstützt noch wertgeschätzt.

Davon haben Sofia und Anastasiia nichts mitbekommen, ihre Kritik liegt anderswo. So viel Lob beide für den hiesigen Umgang mit Geflüchteten haben, so kritisch sehen sie Deutschlands Rolle im Krieg. Sie haben das Gefühl, als wäre die EU überhaupt nicht an einem Sieg der Ukraine interessiert: „Diese Länder haben so viele Waffen, aber sie geben sie nur Stück für Stück raus“, bemerkt Anastasiia. Dabei hätten

sten wird – das sei es der Ukraine schuldig. Dass Russland den Krieg gewinnen könnte, ist für die beiden keine Option.

Außerdem wünschen sie sich, dass die Ukraine mehr in den Fokus der westlich geprägten Welt rückt. Das Land habe so viel zu bieten: von Agrarwirtschaft über Design bis hin zu innovativen Technologien. Die beiden hoffen, dass die Welt erkennt, wie vielseitig die Ukraine zur gemeinsamen Zukunft beitragen kann und nicht immer weiter mit Russland assoziiert wird.

**Markus Manz und
Elisabeth Bergmann**

DOKTOR DER ANARCHIE

Jonathan Eibisch promovierte am soziologischen Institut bei Tilman Reitz zu einem ungewöhnlichen Thema: „Die (Anti-)Politik im Anarchismus“. Im Gespräch mit ihm zu Anarchie, Widersprüchen, der zu braven Studierendenschaft, Leidenschaft und Trotz.

Du hast deine Doktorarbeit über die (Anti-)Politik im Anarchismus geschrieben. Was ist Antipolitik?

Zuallererst ist es ein theoretisches Konzept, das versucht, was wir als Politik verstehen – im Alltagsbewusstsein oder in Fachdiskursen –, infrage zu stellen, um diese Debatte kritischer und grundsätzlicher zu führen. Antipolitik ist der Versuch, Politik zu problematisieren, weil sie hierarchisch ist, weil sie Machtkampf ist und Ungleichheiten schafft. Das heißt aber nicht, dass der Anarchismus apolitisch oder unpolitisch ist.

Ist eine antipolitische Einstellung wirklich der beste Weg oder bräuchte es nicht eine neue Leidenschaft für Politik und politische Partizipation in uns allen?

Das kommt auf die Definition des Politikbegriffs an. Ich bin so herangegangen, zu sagen, dass es verschiedene Formen neben der Politik gibt, wie sich Menschen organisieren und wie sie handeln können, um mit emanzipatorischen Vorstellungen Gesellschaft zu verändern. Ich nutze da aber einen (ultra-)realistischen Politikbegriff, der gerade auf die problematischen Seiten der Politik abzielt, also zeigen soll, was wirklich passiert. Aber im Grunde ist beides wahr: Wenn man einen radikal-demokratischen Politikbegriff verwendet, könnte man zum Beispiel andererseits genau diese Partizipation gutheißen. Die Antipolitik ist der Versuch, die Politik mit mehr Distanz zu sehen und zu fragen, welche Aktionen und Praktiken zu einer anderen Gesellschaft führen.

Identifizierst du dich als Anarchist?

Ja.

Was bedeutet das für dich im Alltag? Hast du das Gefühl, wenn du durch die Welt gehst, immer wieder daran erinnert zu werden, dass du Anarchist bist?

Nein, nicht jeden Tag. Ich habe viel zu dem Thema gearbeitet und da kam das

Wort immer wieder auf. Das bedeutet aber nicht, dass ich eine persönliche oder emotionale Verbindung dazu habe. Es geht um eine Grundhaltung, die ich gefunden habe. Mir ist wichtig, keine reine Identität daraus zu machen und meine Handlungen dann aus dieser abzuleiten. Es geht eben um Positionen, die ich über viele Jahre Erfahrung gefunden habe. Nicht das Wort ist von Bedeutung, son-

berechtigte Partizipation, ohne dass es eine Gleichmacherei ist. Anarchie ist der Modus, der jede Form von verfestigter Gesellschaftsordnung infrage stellt. Zum Beispiel können sich Herrschaft und Hierarchien, die im Anarchismus kritisiert werden, immer wieder etablieren. Wir müssen also immer wieder zur Verhandlung stellen, wie wir miteinander leben wollen, und das mit dem Anspruch einer



dern das, was die Leute machen. Deshalb sage ich auch nicht, dass Anarchismus besser ist als andere Weltanschauungen. Aber ich finde mich darin wieder.

Anarchismus, Anarchie, Chaos – alles dasselbe, oder?

Anarchismus als Strömung ist die Bewegung zur Anarchie hin. Ich würde sagen, dass das ein Wechselverhältnis ist: das Streben, eine andere Gesellschaft zu realisieren. Inhaltlich ist es ein libertärer Sozialismus, also ein Sozialismus, der nicht staatlich ist, sondern graswurzelartig entsteht. Das bedeutet: in ethischer Hinsicht eine Gleichheit von Menschen, auch in ökonomischer Hinsicht eine Angleichung und in politischer Hinsicht eine gleich-

Vorstellung von ethischer Gleichwertigkeit und der konkreten Vorstellung einer libertär-sozialistischen Gesellschaftsordnung.

Und was ist mit dem Chaos?

Chaos wird oft negativ gesehen. Aber im Grunde ist es genau das: verfestigte Ordnungen infrage zu stellen. Das ist schlicht wichtig, um Neues zu erschaffen und um zu verstehen, dass die Verhältnisse, in denen wir leben, von Menschen gestaltet werden können und nicht nur gegeben sind. Man kann aber auch andersherum herangehen und sagen: Die Gesellschaftsordnung, in der wir leben, ist auch ziemlich chaotisch und sorgt für viele Probleme und Widersprüche. Anarchist:innen wol-

len gleichzeitig eine bessere gesellschaftliche Ordnung, die nicht so konfliktuell ist wie unsere heutige.

Du als Anarchist hast eine Doktorarbeit an der FSU, einer staatlichen Institution, abgegeben, in deren Kern es um Anarchismus geht. Ist das kein Widerspruch? Und folgt daraus nicht eine kognitive Dissonanz?

Es ist auf jeden Fall ein Widerspruch und auch hinsichtlich der kognitiven Dissonanz stimme ich zu. Aber die Frage ist, wie sehr man diesen Widerspruch überspitzen muss. Ich kaufe ja zum Beispiel auch im Supermarkt ein und partizipiere so an den Produktionsverhältnissen. Ich weiß, dass ich es auch anders machen könnte, aber wir alle bewegen uns in Widersprüchen – und auch andere Menschen, die andere Positionen haben. Wie damit umzugehen ist, muss von Fall zu Fall entschieden werden. Es ist eine Form,



Foto: Line Urbanek

die ich zu denken gelernt habe. Ich versuche mir das bewusst zu halten, weil es mir ja nicht darum geht, Leute zu indoktrinieren, ihnen etwas zu verkaufen oder Recht zu behalten. Vielmehr möchte ich Menschen dazu anzuregen, sich ihre eigenen Gedanken zu machen. Deshalb versuche ich, die Widersprüche, in denen ich mich befinde, zu verstehen und sie transparent zu machen.

War deine Promotion für dich auch eine Art Rebellion? Gegen die Institution Universität oder auch gegenüber der Gesellschaft?

Ich würde von einer Trotzhaltung sprechen. Sie besteht darin, den Nachweis zu bringen, dass man zu Anarchismus nicht

nur geschichtswissenschaftlich, sondern auch in der politischen Theorie promovieren kann, und dass es seriös ist. Dahinter steckt ein Starrsinn, den ich von meiner Oma geerbt habe. Das bedeutet ja eigentlich, festzustehen, zu widerstehen und nicht einzuknicken. Ich möchte nicht in allen Bereichen in der Hinsicht so geradlinig sein, in diesem spezifischen Fall wollte ich aber für mein Thema eintreten.

Es ist schwer vorstellbar, dass es viele Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt gibt, sich wegen seines Wissens über Anarchismus ausbeuten lassen zu können. Geht es nicht an der Realität vorbei, seinem eigenen Idealismus so viel Raum in Lebensentscheidungen zu geben?

Ich verstehe, woher die Frage kommt. Ich habe sie mir allerdings nicht im Vor-

„Mir ging es mit der Promotion nicht darum, eine wissenschaftliche Karriere einzuschlagen, sondern darum ein Thema, für das ich brenne, wirklich zu erforschen.“

Warum hast du ein Thema gewählt, dass dir gefällt und für das du ein persönliches Interesse hegst? Du hättest ja in der Politikwissenschaft auch über die Kanzlerkandidat:innenfindung in der CDU/CSU forschen können.

Ja, dann hätte ich aber nicht promoviert, weil es mich persönlich nicht interessiert oder ich keine gesellschaftliche Relevanz darin sehe. Mir ging es mit der Promotion nicht darum, eine wissenschaftliche Karriere einzuschlagen, sondern darum, ein Thema, für das ich brenne, wirklich zu erforschen. Das ist natürlich eine subjektive Bewertung.

Würdest du den Studierenden empfehlen, dazu zu forschen, worin sie einen Sinn sehen? Oder meinst du, es ist legitim, dass sie sich dem Wissenschaftssystem beugen, wenn sie eine wissenschaftliche Karriere anstreben?

Ich finde, dass sowohl in der Wissenschaft als auch bei den Studis alle viel zu brav sind. Wenn ich sage, dass ich mich als Anarchist verstehe und zu dem Thema arbeite, dann tue ich das, weil mir die Demokratie, in der wir leben, das ermöglicht. Viele Leute, die sich als linksradikal verorten, haben eine diffuse Vorstellung, wie sie damit umgehen sollen. Ich würde alle Leute dazu ermuntern, ihren eigenen Interessen leidenschaftlich zu folgen und sich dabei zusammenzuschließen. Wenn das mehr geschieht, dann wird die Form, wie wir Wissen produzieren, wie wir die Uni gestalten und sie uns aneignen, eine andere. Und genau darum sollte es gehen. Das ist für mich Forschung im eigentlichen Sinne – nicht nur das Erlernen von irgendetwas Festgesetztem und das bloße Wiedergeben.

hinein gestellt. Natürlich muss ich mich jetzt damit beschäftigen, was ich damit mache. Wenn ich sie mir vorher gestellt hätte, dann hätte sie mich daran gehindert, das zu machen, was ich eigentlich will. Klar hat es auch einen Aspekt von Selbstverwirklichung, der mir hier wichtiger ist als anderen Leuten, der mir vielleicht auch wichtiger ist als Karriere. Gleichzeitig war es auch nie eine richtige Entscheidung: Eins hat sich ans andere angefügt. Ich sehe mich als kämpferische Person und ich habe das Gefühl, dass ich meine Leidenschaft in ein anderes Projekt gesteckt hätte, wenn es nicht zur Dissertation gekommen wäre, zum Beispiel in aktivistische Arbeit. Wobei ich auch meine geleistete Arbeit als Aktivismus sehe. Wenn mir dafür jemand Geld geben würde, würde ich es nehmen. Aber ich werde sie nicht verkaufen.

Dir gefällt das Thema, über das du geschrieben hast?

Ja, mir gefällt das Thema schon, aber es war dann doch sehr eine Art Besessenheit, oder man könnte auch sagen: Leidenschaft im eigentlichen Sinne. Ich hatte das Gefühl, ich müsse etwas in die Richtung erarbeiten, weil es kaum etwas zum Thema gibt. Und wenn die Leidenschaft zur Arbeit wird, dann erhält man ein distanziertes Verhältnis. Das nervt, passiert aber allen Forschenden, die aus einem eigenen Interesse heraus forschen. Ich dachte, jemand müsste sowas mal machen.

**Das Interview führte
Sinan Küçükvardar**

ZU VINO SAG ICH...?

Brandon Thomas ist US-amerikanischer Basketballspieler, seit 2021 spielt er für Medipolis SC Jena. Diese Saison übernahm der Flügelspieler die Rolle des Teamkapitäns. Erfahrungen sammelte er bereits in mehreren europäischen Clubs und in der deutschen Bundesliga.

Gehen Sie bei Rot über die Ampel?

Nur wenn ich in Amerika bin, wo gehüpft wird, wenn man nicht bei Rot über die Ampel geht.

Zu Vino sag ich ...

Ja, bitte, es sei denn, es gibt japanischen Whisky.

Nach dem Aufstehen erst mal eine leckere Zigarette oder Sport?

Sport nach dem Aufstehen, vor dem Schlafengehen und zwischendurch während des Tages.

Ihre Lieblingsserie?

Ozark.

Welches Motiv schmückt Ihre Lieblingssocke?

Meine Sockensammlung ist eher langweilig. Die Socken, die wirklich zu meinen großen Füßen passen, sind alle meine Favoriten.

Wo ist es in Jena richtig chillig?

Holz & Hygge.

Stöbern Sie gern mal in der Bibel?

Nicht regelmäßig, aber ich bin fasziniert davon. Manchmal bieten unterschiedliche Schriften aus verschiedenen Religionen Inspiration.

Welches Jugendwort finden Sie zu wild?

Meine beiden Töchter haben angefangen, mich Bro zu nennen!

Studierende, Student*innen, StudentInnen, Student_innen, Student:innen oder einfach Studenten?

Student*innen scheint jeden einfach und harmlos anzusprechen, aber das ist meine naive Meinung als englischer Muttersprachler.

Wie oft sind Sie unter Tage?

Selten, aber ich hoffe, bald unseren Keller renovieren zu können und viel Zeit dort zu verbringen.

Wofür würden Sie demonstrieren gehen, tun es aber nicht?

Ich sollte mehr demonstrieren ... für Bewusstsein für psychische Gesundheit, ethischen Konsum, globalen Frieden, für mehr Lächeln, für mehr Beinfreiheit im Flugzeug und für Restaurants, die den ganzen Tag über Frühstück servieren.

Wo stehen/sitzen/liegen Sie auf einer Party?

Überall! Beim Essen, beim Tanzen und an der Bar.

Welche Zeitung holen Sie morgens aus Ihrem Briefkasten?

Ich nutze hauptsächlich die Nachrichten-App auf meinem Handy. Ich mag die Bequemlichkeit, Informationen aus verschiedenen Quellen auf einmal zu erhalten.

Was tun Sie manchmal, was niemand von Ihnen erwarten würde?

Ich studiere gerne Psychologie und Neurowissenschaften.

Wie viele Stunden hat Ihr idealer Arbeitstag?

Ich habe das Glück, einen Job zu haben, den ich wirklich liebe, daher fühlt es sich selten wie Arbeit an. Ich bin besessen und kann mich den ganzen Tag lang damit beschäftigen.

187 Straßenbande oder The Rolling Stones?

Andre 3000.

Karl Marx oder Robert Habeck?

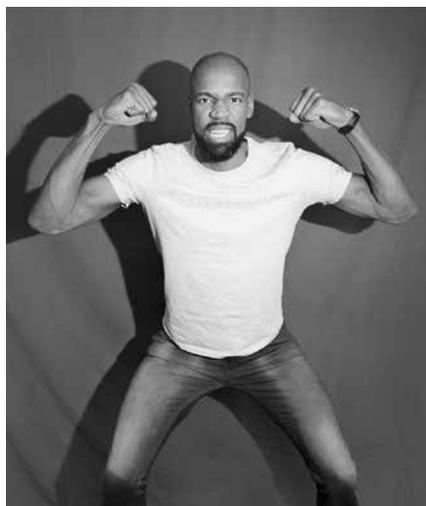
Marx hatte einige berechnete Vorahnungen, aber meine Ideologien sind wahrscheinlich eher links von der Mitte. Obama?

Schon mal geklaut?

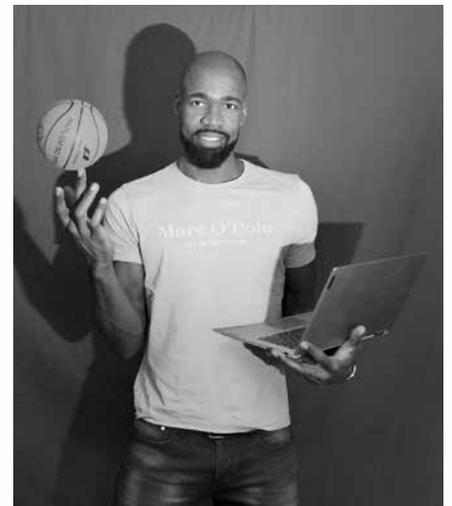
Nur beim Basketballspielen.



Die beste Sitzhaltung für große Menschen im Bus?



Wie schüchtert man den Gegner ein?



Am Off-Day: Netflix oder Sport schauen?

Donnerstag, 09.02.

- 16:00 Interkulturelles Café, Johannisplatz 26, Oberlichtsaal (Informationsveranstaltung)
 17:00 Vorstellung des Klimaaktionsplans, Rathaus (Vortrag)

Freitag, 10.02.

- 20:00 Premiere „FEST“, Theaterhaus Jena (Theater)
 20:00 Henschel Quartett IV, Hauptgebäude der Universität, Fürstengraben 1, Aula (Konzert)
 20:00 Jenaer Philharmonie: Freitagskonzert № 5, Volkshaus (Konzert)
 22:00 Semesterabschluss: Rewi-Party, Kassablanca (Party)

Samstag, 11.02.

- 10:00 Gorilla Monsoon & Grand Massive, Rosenkeller (Konzert)
 21:00 Kadabra & Warlung, Kulturbahnhof (Konzert)

Sonntag, 12.02.

- 15:00 Jenaer Philharmonie: Stadtteilkonzert Lobeda № 2, Stadtteilzentrum LISA (Konzert)
 15:00 Führungen zu Vinyl-Ikonen, Kunstsammlung Jena (Ausstellung)
 20:00 Nachholtermin: Year Of No Light & No Spill Blood, Kulturbahnhof (Konzert)

Montag, 13.02.

- 15:00 Freies Training Fräsh Fämy, Kassablanca (Mitmachen)
 20:00 Musik – Etappen einer Skandalgeschichte, Theaterhaus Jena (Musik-Theater)

Dienstag, 14.02.

- 16:00 Öffentliche Führungen im Ernst-Haeckel-Haus, Ernst-Haeckel-Haus (Führung)
 20:00 Jenas Queeres Turmkaffee für Gays, Lesbians and Friends, Kassablanca (Mitmachen)
 20:00 Kokon, Kassablanca (Kino)

Mittwoch, 15.02.

- 19:00 ROLAND JANKOWSKY, F-Haus (Lesung)
 20:00 Todeskommando Atomsturm,

Kassablanca (Konzert)

Donnerstag, 16.02.

- 20:00 Chris Tall – Schönheit braucht Platz!, Sparkassen-Arena (Show)

Freitag, 17.02.

- 18:00 Frauenzimmer, Kassablanca (DJ-Workshop)
 19:00 The Hirsch Effect – Solitaer Tour 2023, Rosenkeller (Konzert)
 20:00 Mario Barth – „Männer sind Frauen ...“, Sparkassen-Arena (Show)
 23:00 DJs: Burninski | Pavelo Promillo & Giorgio Inkasso | DJ 3LO-TRANC3 b2b Matthias Gfesser | Lippmann, Kassablanca (Party)

Samstag, 18.02.

- 20:00 EA80 (Support: Alien Fight Club), Kassablanca (Konzert)
 20:00 Faschingskonzert „Tanzfieber“, Volkshaus (Konzert)
 22:00 NEONPARTY, Café Wagner (Party)
 22:00 Klubnacht: Ron Flatter, D-Side, Tom Loraine, Mikro Club (Party)

Sonntag, 19.02.

- 14:00 Style your Vinyl, Kunstsammlung Jena (Mitmachen)

Dienstag, 21.02.

- 20:00 Queen Heaven, Zeiss-Planetarium (Musikshow)

Mittwoch, 22.02.

- 19:00 Lesung und Gespräch mit Kathrin Röggla, Schillers Gartenhaus, Schillergäßchen 2 (Kulturveranstaltung)
 23:00 Schöne Freiheit: Gibby | Kinaesthetics, Kassablanca (Party)

Donnerstag, 23.02.

- 19:00 CHAOSBAY * APHYXION, F-Haus (Konzert)

Freitag, 24.02.

- 20:00 Liebe brennt wie ein nasser Lappen, Theaterhaus Jena (Theater)

Samstag, 25.02.

- 14:00 „Freundeslinien“ – Offene Muse-

- umswerkstatt, Kunstsammlung Jena (Ausstellung)
 21:00 The Originators & Reverend Stomp, Kulturbahnhof (Konzert)
 22:00 Oops! ... I Did It Again – 2000er Hits only!, F-Haus (Party)
 23:00 Ueberschall-DJs: Chaybez | Kate Logne | Moulder | Churchill | TKR, Kassablanca (Party)

Sonntag, 26.02.

- 11:00 Kammerkonzert № 5, Rathausdiele (Konzert)
 20:00 Poetryslam, Kassablanca (Poetryslam)

Dienstag, 28.02.

- 19:00 Gregorian – Pure Chants, Stadtkirche St. Michael (Konzert)
 20:00 Black Box № 2 „Der Spielabend“, Kassablanca (Musik-Theater)

Mittwoch, 01.03.

- 18:00 RUSSKAJA * Paddy and the Rats * BZFOS, F-Haus (Konzert)
 19:00 Eingefangene Sterne – Live, Zeiss-Planetarium (Vortrag)
 21:00 Punkrockkaffee LIVE: Bonnie und die Scotts, Kassablanca (Konzert)

Freitag, 03.03.

- 18:00 END OF GREEN * Distressed, F-Haus (Konzert)
 20:00 Premiere „Knast“, Theaterhaus Jena (Theater)
 21:00 PoiL Ueda & Don Vito, Kulturbahnhof (Konzert)

Samstag, 04.03.

- 22:00 IT'S MY LIFE, F-Haus (Party)

Montag, 06.03.

- 19:00 DIE GROSSE NACHT DER LESEBÜHNE, F-Haus (Lesung)

Mittwoch, 08.03.

- 19:00 Analog-Workshop Analog-Jamsessions, Kassablanca (Mitmachen)

Donnerstag, 09.03.

- 19:00 Florian Paul & die Kapelle der letzten Hoffnung, Rosenkeller (Konzert)

akrützel – gegründet 1989 und herausgegeben von den Studierendenräten der FSU und EAH – erscheint während der Vorlesungszeit alle zwei Wochen donnerstags. Redaktionssitzungen sind öffentlich und finden jeden Montag um 18 Uhr in der Redaktion im UHG statt.

Redaktionsschluss der kommenden Ausgabe: 21. April 2023

Das Akrützel Nr. 427 erscheint voraussichtlich am: 27. April 2023

Druck: Schöpfel Weimar
 Verteilte Auflage: 3.000

Chefredaktion: Henriette Lahrman
 Schweineillustration: Martin Emberger
 Satz und Gestaltung: Henriette Lahrman, Johannes Vogt, Tim Große, Lukas Hillmann und Götz Wagner
 Lektorat: Sophia Jahn und Victoria Müller
 Titelbild: Pauline Schiller

Redaktionsmitglieder:

Alexander Bernet, Elisabeth Bergmann, Tim Große, Johanna Heym, Lukas Hillmann, Sophia Jahn, Vicente Jiménez Liebscher, Vincent Kluger, Josefine Kwalek, Sinan Kücükvardar, Henriette Lahrman, Carolin Lehmann, Stephan Lock, Markus Manz, Lars Materne, Canel Sahverdioglu, Pauline Schiller, Line Urbanek, Johannes Vogt, Veronika Vonderlind, Götz Wagner

Adresse: **akrützel**, Friedrich-Schiller-Universität, Fürstengraben 1, 07743 Jena
 Telefon: 03641-9-400975
 E-Mail: redaktion@akruetzel.de
 Internetseite: www.akruetzel.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Redaktionsmeinung entsprechen. Für unverlangt gesendete Einsendungen besteht keine Veröffentlichungspflicht. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Den Mitgliedern der Redaktion ist die Wahl zwischen generischem Maskulinum, Femininum, Ausschreibung von männlicher und weiblicher Form und der Verwendung eines Doppelpunktes bei Mehrpersonennennungen freigestellt. Das verwendete generische Maskulinum gilt für alle Geschlechter.

DIE INSEKTKORKEN KNALLEN!

NEUE GRILLENTHEKE ÖFFNET IN DER EHEMALIGEN VEGETABLE-CAFETERIA



unbequem · unbaumaßnahmen

der akrützel boulevard

POST VON PETRY

Betrifft: EAH

Die Ernst-Abbe Hochschule klingt wie eine Utopie (griechisch: Nichtort). Ein Stura, bei dem kein Geld verschwindet. Zweistellige Wahlbeteiligung. Völlig unproblematische Profs - ach, stimmt ja... Reden wir nicht drüber. Wir fragen uns: Wie geht das? Entsteht unbemerkt von uns in Jena die Zukunft der Robotik? Blade Runner 2 - Jetzt wird geheiratet? Leider interessiert es mich dann doch nicht so. Herzlichst

Her K. F. Petry

Sie können Konstantin Fünfnull Petry auch eine Mail schreiben: bkrtzel@bk.ru



Das sind die Urkundendiebe:



Wessen Hände sind das? Von Toni oder Nico, die eigentlich anders heißen!

Wir sprachen mit den Inhabern der oben abgebildeten Hände, wobei wir nicht genau wissen, ob es die von Toni oder Nico sind, die eigentlich anders heißen.

N: Der Schlüssel liegt hinter dem Zigarettenautomaten in der Cafeteria.

Wollten Sie ein politisches Zeichen setzen?

T: Ja.
N: Nein.

Geben Sie die Urkunde zurück?

T: Emotional hänge ich inzwischen sehr an der Urkunde.

N: Nur, wenn dieser eine alte Mann da zurücktritt. Wie hieß der nochmal, Toni?

T: Lappen, glaube ich.

Vielen Dank für das Gespräch!

Wie kamen Sie in die Stura-Gemäuer?

T: Ich kannte jemanden, der dort immer auf der Couch geschlafen hat.



Nachrichten, Fakten, Undez

Per Radiowelle in die Bedeutungslosigkeit

Umpusradio Jena ist nah dran an den Studierenden. Per Ultrakurzwellen schwingen sie um uns herum. Hauptproblem ist wohl, dass die UKW meist auf einen schlafenden Studierendenkörper trifft, wenn sich die Programmierer unter der Woche zwischen 8 und 11 Uhr aufmachen, ihren schlecht getarnten Dilettantismus in den Äther zu pumpen. Seit Oktober kommt der Sender ohne Chefredaktion aus, was niemand bemerkt hat und niemandem fehlt, aber dennoch bezeichnend ist. Weil es nicht etwa der Stura ist, der die Mittel kürzt, wie so oft, sondern sich keiner der feinen Herren und Damen aus der Eulenfamilie, so die Selbstbezeichnung der Redaktionsmitglieder, dem Sender für ein Jahr gänzlich hingeben möchte. Da scheint es mit der Familie weit hergeholt, die schon deshalb keine ist, weil der Zusammenschluss befreundeter Eulen als Parlament bezeichnet wird. (grot)

Professorenschaft hat Angst vorm Bot

Die ersten Professoren an FSU und EAH haben von einer sogenannten ChatGPT gehört, mit der ihre fleißigen Studierenden zu faulen Schweinen werden können, indem sie sich die Online-Klausur-Essays einfach vom Kollegen Bot ausgeben lassen. Die Reaktion der wertvollen Professorenschaft ist aber nicht etwa die Einsicht, dass ihre vermittelten Inhalte nur dann wertvoll sind, wenn sie auswendig gelernt werden müssen, ergo das bewährte Klausurprinzip in Frage gestellt gehört. Nein, die Reaktion ist eine Rückkehr zur Papierklausur im Hörsaal. Dort kennt sich der Ordinarius aus, und dort versteckt er sich bis zu jenem Zeitpunkt, an dem endlich der Chatbot auf seinem Lehrstuhl Platz nimmt. (grot)

Wiwi-Fakultät macht jetzt Feuilleton

Wenn man hauptsächlich Sohn ist und ein „Strategy, Management, Marketing“-Wandtattoo die Küche verschönert, ist der Wiwi-Cast der FSU genau der richtige Podcast für einen. Die acht Podcast-Hosts vertonen die FAQ-Seiten der Universität für alle, die zu blöd zum Googeln sind. Frank Thelen meint: „Eins der innovativsten Start-Ups der Neuzeit. YOLO.“ (nbd)

Nächste Ausgabe
Neues von der Skandal-EAH
27.04.2023

Mein IN und OUT

Heute von: Christian J. (40), Jenaer Pferderipper

IN Stuten - am liebsten bissig
OUT Bluten - nur cool, wenn ich es trinken kann
IN Tiere opfern - wenn Globuli nicht mehr hilft
OUT Tiere töpfen - das ist mir zu langweilig
IN Falsche Fährte - ich steh drauf, wenn sie bellen
OUT Falsche Pferde - die hauen mich nicht vom Sattel



Nur 8 Euro! Das **bKRÜTZEL-Blue**-Abo mit eigenen **Haken**. Ja, ich will **bKRÜTZEL-Blue** drei Monate unverbindlich testen. Meiner Bestellung liegen Bargeld Briefmarken in dieser Höhe bei.

Name, Vorname _____ Straße, Hausnummer _____ Telefon _____ BAföG-Fördernummer, Ort _____ Datum, Unterschrift _____

COUPON SENDEN AN: REDAKTION **akrützel/bkrützel**, FÜRSTENGRABEN 1, 07743 JENA

Die Seitenverantwortung liegt bei Tim Große, Niels-Bastian Darr, Konstantin Petry und Michael Weiße. Studiengang ist... Zeichnung von Elena Stoppel. Fotos von Julian Reichelt und Barbershop IIII. Anrufzeiten in der **bKRÜTZEL**-Redaktion unter 03641/9400977: Dienstags von 18-20 Uhr. Oft gehen wir aber auch nicht ans Telefon, sondern sitzen in der Leutraquelle. Bleiben Sie im Zweifel entspannt!

bKRÜTZEL - todesstrafe für jackendiebe

bkrtzel@bk.ru